

Buchbesprechungen

Der vorgezogene Redaktionsschluß für den zweiten Band des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte ließ den Besprechungsteil kürzer ausfallen als den des ersten Bandes und kürzer als grundsätzlich vorgesehen. Wir weisen Leser und Verlage daher bereits hier auf den umfangreicheren Besprechungsteil des dritten Bandes hin. Die Rubrik »Kirche in der Ära des Nationalsozialismus« ist im Zusammenhang mit den Aufsätzen des vorliegenden Bandes zu sehen.

Die Redaktion

1. Kirche in der Ära des Nationalsozialismus

ZEITGESCHICHTE IN LEBENSBILDERN. Bd. 5: Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Jürgen Aretz, Rudolf Morsey u. Anton Rauscher. Mainz: Grünewald 1982. 304 S. 18 Tafeln. Ln. DM 42,-.

Die Geschichte des Dritten Reiches und die Geschichte der Kirche erhalten neben anderen Aspekten in den Lebensbildern bekannter und weniger bekannter priesterlicher und nichtpriesterlicher Persönlichkeiten Farbkonturen, die die Aufzählung von Daten und Fakten des Geschehenen allein hervorzubringen nicht im Stande sind. Stellvertretend für vierzehn Porträts dieses Zeitabschnitts sollen zwei Lebensbilder unsere besondere Aufmerksamkeit erhalten.

Bei Eugen Bolz (1881–1945) rückt schon unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg die Sorge um die politische Entwicklung des Deutschen Reiches (S. 91 ff.) in den Mittelpunkt seines privaten und politischen Lebens. Als Träger eines Doppelmandats in Land und Reich wird für ihn der katholische Glaube zum alles bestimmenden Kriterium seines Denkens und Handelns. Wenn Bolz in den Vorjahren des Dritten Reiches (1930–1932) die geistige Auseinandersetzung der politisch-pragmatischen vorzog, so stellte für ihn diese Form wesentlich mehr dar als nur ein Problem von staatspolitischer Ruhe und Ordnung. Rudolf Morsey gelingt es gut, aufzuzeigen, wie Bolz als Christ und Staatsmann von seiner Grundhaltung her die Herausforderung des Nationalsozialismus annimmt und konsequent aushält (S. 99 ff.). Dieser Weg konnte so nur von einem »grübelnden Schwaben«, der »viel über die Bedeutung von Religion und Sittlichkeit im Staats- und Völkerleben ... nachgedacht hatte«, eingeschlagen, beibehalten und bewahrt werden.

Bischof Joannes Baptista Sproll (1870–1949) – darauf weist sein Biograph Paul Kopf zu Recht hin – findet im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen Hitler »meistens nur am Rande Beachtung«, obwohl er der einzige von Hitler verbannte deutsche Bischof blieb (S. 104). Der aus Oberschwaben stammende Bischof, Sohn bodenständiger Bauern, scheute bereits als literarisch und historisch begabter junger Theologe zu Beginn dieses Jahrhunderts nicht die Auseinandersetzung mit dem Reformkatholizismus im Bistum Rottenburg, einer Bewegung, die Kirche und Kultur, Katholizismus und moderne Wissenschaft auszusöhnen versuchte. Nach 1918 sah Sproll als Weihbischof seine besondere Aufgabe darin, »das Volk aufzuklären und im kirchlichen Glauben zu festigen« (S. 106). Die Versuche, im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts das zu Ende des 19. Jahrhunderts gescheiterte Staatskirchentum wieder zu beleben, wies er als Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung entschieden zurück und machte sich so zum Anwalt kirchlicher Freiheit gegenüber Staat und Gesellschaft. Mit eindrucksvollen Dokumenten belegt Paul Kopf die Weitsicht und Entschiedenheit von Bischof Sproll, mit denen er die Zeiten erkannt hat und etwa die Jahrhundertfeier des Bistums im Jahre 1928 beschloß: »So treten wir in Gottes Namen in das zweite Jahrhundert. Wenn jeder, der es gut meint, seinen Mann stellt und ganze Arbeit leistet, so braucht uns nicht bange zu sein. Die Kirche Gottes hat schon schlimmere Zeiten geschaut, und zage Geister haben schon wiederholt um ihren Bestand gefürchtet. Aber aus allen Wirren und Kämpfen ist sie immer wieder neu gekräftigt hervorgegangen« (S. 107). Im Jahre 1933 lösten die »katholikenfreundlichen Reden mancher nationalsozialistischer Führer« bei Bischof Sproll Skepsis aus (S. 108). Als im Jahre 1935 die Machthaber des Dritten Reiches gegen die katholische Jugend und die katholischen Organisationen vorgingen, eröffnete Bischof Sproll seinerseits »einen Feldzug der unerschrockenen Abwehr gegen den braunen Terror«

(S. 108), der 1938 nach dem Fernbleiben des Bischofs von der Volksabstimmung und Reichstagswahl durch die Entfernung aus seinem Bistum beendet wurde.

Die 18 Porträts des vorliegenden Bandes sind von den einzelnen Biographen auffallend lebendig gezeichnet und lesen sich angenehm und gefällig. Der Anhang mit ausführlicher Quellenangabe und Literatur lädt zu vertiefendem Studium ein. Schade und bedauerlich: nur ein einziges Lebensbild einer Frau aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts! Im Jahre 1982 hätte dies nicht passieren dürfen.

Peter Weigand

KLAUS GOTTO – KONRAD REPGEN (Hrsg.): Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus (Topos-Taschenbuch 96). Mainz: Grünewald 1980. 158 S. Zahlr. Abb. Kart. DM 4,80.

Eine im ganzen gesehen für die katholische Kirche wohlwollende Darstellung des Themas »Kirche und Nationalsozialismus« vermittelt die von Klaus Gotto und Konrad Repgen herausgegebene Aufsatzsammlung, deren Ziel es ist, zentrale Probleme dieses Themenkomplexes für ein breiteres Publikum zusammenfassend darzustellen. Die Aufsätze (S. 9–118) sind in wissenschaftlicher Form und allgemeinverständlich verfaßt und stammen durchweg von Autoren, »die alle durch wissenschaftliche Einzelforschungen über das Thema ausgewiesen sind« (S. 7).

Rudolf Morsey stellt in seiner Untersuchung »Die katholische Volksminderheit und der Aufstieg des Nationalsozialismus 1930 bis 1933« (S. 9–22) fest: »Die katholische Volksminderheit, die weder den Aufstieg der NSDAP und 1933 deren »Machtergreifung« verursacht noch zum anschließenden Wahlsieg der NSDAP beigetragen hat, ist nicht mit »festem Schritt und Tritt« in das Dritte Reich hineinmarschiert; sie hat allerdings dessen Machtbefestigung auch nicht zusätzlich erschwert« (S. 22). Als Institution vermochte sich der Katholizismus (dank Reichskonkordat) der Gleichschaltung zu entziehen. Interessant und einer Nachfrage wert erscheint die Behauptung: »Das Verhalten des politischen Katholizismus in der Phase seiner Auflösung und das des Episkopats sowie des Vatikans im Frühsommer 1933 war nicht kausal miteinander verknüpft« (S. 22). – Einen guten Überblick über »Ideologie und Kirchenpolitik des Nationalsozialismus« (S. 23–34) bietet Rudolf Lill. Mit Recht hebt Lill hervor, daß sich die katholische Kirche mit Hilfe des Reichskonkordats wenigstens im Altreich in gewisser Weise dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates entziehen konnte (S. 28, 33), während »der Nationalsozialismus seine letzten kirchenpolitischen Ziele im besetzten Polen zumindest für einige Zeit verwirklichen« konnte (S. 33). – Leicht apologetischen Charakter scheint mir der Aufsatz von Dieter Albrecht »Der Heilige Stuhl und das Dritte Reich« (S. 35–48) zu haben. »Die eigentliche Bedeutung des Reichskonkordats ... für die Kirche in Deutschland« lag nach Albrecht »in seinen langfristigen Wirkungen; die Funktion des Konkordats als Verteidigungslinie, die von Anfang an angestrebt war und bis zum Ende des Regimes 1945 dauerte«, ist seiner Meinung nach »uns heute ebenso deutlich wie einst den Zeitgenossen« (S. 37). Er würdigt die meist wirkungslosen Interventionen des Heiligen Stuhls bei der Reichsregierung gegen Konkordatsbrüche sowie die päpstlichen Verurteilungen insbesondere des Rassismus in den Jahren 1933 bis 1939. Zu Recht hebt er die nur begrenzte Wirkung der Enzyklika »Mit brennender Sorge« hervor (S. 43) und ganz allgemein die Ohnmacht des Heiligen Stuhls, dem im Kirchenkampf und »gegenüber der Hektik des totalen Krieges die realen Mittel, seine Zielsetzungen nicht nur auszusprechen, sondern sie auch zu verwirklichen«, fehlten (S. 48). Bei allem Verständnis für die edlen Motive päpstlicher Zurückhaltung in öffentlichen Kundgebungen gegen den Nationalsozialismus (vgl. Pius XII. an Preysing, S. 145f.) und für das Prinzip öffentlicher Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls gegenüber den Kriegführenden (S. 46–47), sollte doch die Fragwürdigkeit der Angemessenheit dieser Haltung in der extremen Situation nicht nur zwischen den Zeilen thematisiert werden.

Der Jesuit Ludwig Volk beschreibt als einer der kompetentesten Fachleute auf diesem Gebiet die Haltung der deutschen Bischöfe gegenüber dem Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1945 (S. 49–62). Er beschönigt die mangelnde Geschlossenheit des Episkopats bei der Abwehr des Nationalsozialismus nicht. Bertrams völlig unangemessener Kurs der Eingabepolitik wurde seit 1937 nicht nur vom Berliner Bischof Preysing angezweifelt, sondern von zahlreichen Mitgliedern der Fuldaer Bischofskonferenz. Daß sich Bertram mit seiner Linie dennoch durchsetzen konnte, verdankte er der Unterstützung durch den Kölner Kardinal Schulte und dem Schweigen des Münchner Kardinals Faulhaber (S. 56–57). Das in »Kardinal Bertram verkörperte Führungsproblem« (S. 60) blieb bis 1945 ungelöst. Nur einzelne